

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheinung alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Poststellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denkerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

12. Jahrgang

Köln, den 23. September 1916

Nummer 20

Wir müssen siegen!

Über zwei Jahre schon kämpfen unsere Heere den schweren Kampf, unermüdet, unverdrossen. Jeder einzelne Mann weiß:

es muß sein.

Über zwei Jahre schon arbeitet ganz Deutschland mit Anspannung aller Kräfte für den Bedarf der Armee. Keine Hand ruht noch ruhet. Alle wissen:

es muß sein.

Zwei Jahre schon kommt alle 6 Monate das Reich mit dem Kusse um Geld zur Kriegführung, und das deutsche Volk bringt, was es in harter Arbeit erworben. Alle wissen:

es muß sein.

Denn darüber kann sich niemand im unklaren sein: behielten die Feinde die Oberhand, dann wäre es um unseren Wohlstand und unser Gedeihen geschehen, vielleicht für immer!

Man stelle sich einmal vor, was wir zu erwarten hätten, wenn die Gegner in unser Land kämen! Neben unfählichem Schaden an Leib und Leben, welche ungeheure Vernichtung wirtschaftlicher Werte, Wohn- und Arbeitsstätten würden geschehen, gerichtet würde, was wir haben, das Kapital der Werke wie die Spargroschen der Kleinen, Arken würden und angesetzt, daß wir auf Generationen hinaus nicht zu bewegen vermöchten und rettungslos in allgemeine Verarmung verfielen.

Man wird es ja wohl gesagt, daß es nicht dazu kommt. In dem gewaltigen Kampf unserer Heere brechen sich die immer wiederkehrenden Misserfolge des Feindes über dieser Dämmerung nicht hinaus. Ich und widerstandsfähig erhalten werden. Was unsere Heere braucht, um hart und unerschütterlich zu stehen, das muß ihr werden: für Nahrung und Verkleidung muß gesorgt, Kampfmittel, Verteidigungsmittel, Beschäftigungsmittel in jedem erforderlichen Maße müssen ihr zur Verfügung gestellt werden. Das heißt Milliarden und wieder Milliarden. Über jede Milliarde, die so in der Gegenwart verausgabt wird, dient zur Erhaltung eines Wohlstandes an künftigen für eine glänzenden Zukunft.

Wenn nun jene Heere nach dem Reich gekommen wäre, um die Kriegsanleihe zu rufen, so kann es sein, daß wir heute noch weniger als heute! Denn immer mehr muß die Verschuldung, was endgültig die Kosten dieses furchtbaren Ringens tragen soll, die Feinde über wir.

Die letzten Millionen gehen die Gegner auf!

Die müssen überleben, die neue Welt muß wieder ein volles Gefüge werden.

Und so kann es, die Welt ist noch da, heißt es nicht zu sagen. Der Wille allein entscheidet.

Was die Feinde will, das muß sie auch tun, und wieder ist die nötige Zahl von Milliarden notwendig, wieder auf ein halbes Jahr die Kriegführung finanziert werden; und, was noch wichtiger ist: den Feinden ist ein neuer Beweis unserer unerschöpflichen wirtschaftlichen Stärke und unserer unerschütterlichen Entschlossenheit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen, erreicht. Jetzt beim letzten Male, werden ihnen dann noch endlich die Augen aufgeht! Was zum Erfolg der Feinde beiträgt, trägt zur Verhängung des Krieges bei, denn er hilft den Feinden gewinnen, in dem die Feinde noch immer sich zeigen. Wer sich zurückzieht, hilft ihre Hoffnungen neu beleben und verlängert den Krieg!

Über Art, Beginnung usw. der neuen Anleihe weiß jedermann von früher her Bescheid; über alles, was ihm noch zweifelhaft ist, kann er sich aus den Zeichnungsbedingungen und den sonstigen mannigfachen Veröffentlichungen unterrichten. Doch wird es dessen kaum mehr bedürfen. Jeder weiß und muß nach den Erfahrungen der letzten Jahre wissen, daß er zum Deutschen Reich und seiner Zukunft wieder Vertrauen haben kann. Deutsche Ordnung und deutsche Gerechtigkeit hängt ihm daran, daß sein Hab und Gut in den Händen des Vaterlandes wohl angelegt ist. Und auch der endgültigen Verteilung der Lasten nach diesem Kriege können die Kriegsanleihegeber mit festem Vertrauen entgegensehen. Niemand werden unsere öffentlichen Gewalten es zugeben, daß derjenige, der opferfreudig und vertrauensvoll sein Geld hergab, einen Nachteil erleidet gegenüber dem, der sich dem Ruf des Vaterlandes verweigert.

Unser ganzes Wesen ruht heute auf dem Spiel in diesem furchtbaren Kampf, denn die Gegner wollen unsere Vernichtung! Deshalb, deutsches Volk, spare keine Waffen nicht! Die Weltgeschichtliche Entscheidung, die Entscheidung für Jahrhunderte hängt daran.

Und eine deiner Hauptaufgaben ist dein Kapital.

Zeichne jeder, der kann, und soviel er irgend kann, auf die fünfte Kriegsanleihe!

„Barbaren“

Unsere Feinde konnten und können der Welt nicht genug Märchen von den „deutschen Barbaren“ erzählen, um Stimmung gegen uns zu machen. Weil wir in dem Kampf um unsere Existenz von den Waffen einen möglichst gründlichen Gebrauch machen, die uns zur Verfügung stehen, nach mehr aber, weil wir sie mit Erfolg gebraucht haben, sollen wir das eigenliche Barbarenvolk sein. Natürlich ist eine derartige Verleumdung für jeden Kenner deutscher Verhältnisse handgreiflich, aber es gibt eben leider nur zu viele Menschen und sogar Staatsmänner, die Deutschland nur vom Hörensagen kennen und da wieder nur nach der Schilderung englischer Jungen. Und diese Verleumdungen trieben es arg.

Als wir bald nach Kriegsbeginn die ersten Hüten dieser englischen „Kriegsstaatsbürger“ vor uns sahen, wählten wir immer wieder an die durch den Krieg erzielte Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig denken, auf der die „deutsche Barborei“ so drastisch ihren Ausdruck fand. Ausgerechnet ein Zeit, das auf dem Gebiete der graphischen Künste und des Buchgewerbes an der Spitze aller Kulturenationen vorrückte und in jener Leipziger Ausstellung diesen Vorprung in kraftvoller Weise zum Ausdruck brachte, soll nun plötzlich das „Barbarenvolk“ sein. Länder wie Russland, Italien und Portugal, die auf der Ausstellung vertreten waren, können sich ebenfalls nicht mit dem „Barbarenvolk“ messen. Es ist Tatsache, daß große Teile dieser Völker heute noch den Analphabeten zuzugerechnet sind, während in Deutschland die allgemeine Schulpflicht nahezu 100 Prozent der geborenen Bevölkerung zu einer guten Allgemeinbildung verholfen hat.

Kunstmehr, am 2. September ist ein neues Denkmal „deutscher Barborei“ entstanden. An diesem Tage wurde in Leipzig der Neubau der

Deutschen Bucherei

eröffnet. Heber dieses Ereignis schreibt Bibliothekar

Verche in der Kölnischen Volkszeitung:

„Mit der Einweihung und Eröffnung der Deutschen Bucherei ist ein Werk ein gut Teil seiner Vollendung entgegengebracht, das überall da, wo das deutsche Buch von Bedeutung ist — und das ist die gesamte Kulturwelt — staunende Bewunderung erregen wird. Wir Deutsche aber, die wir von allen Seiten, und in diesen Wänden ärgert denn je, mit allen Mitteln beämpft werden, dürfen stolz sein, daß es uns gelungen ist, in diesen schweren Zeiten nicht nur diesen Riesenbau mit allen seinen technischen und wissenschaftlichen Einrichtungen zu vollenden, sondern auch mit Schätzen deutschen Geistes und literarischer Kultur und Kunst reichlich zu füllen. Wir dürfen hoffen, daß die Neutralen an unseren Grenzen und jenseits der Meere aus dieser Tatsache der Vollendung der Deutschen Bucherei die Gewissheit nehmen, daß das Volk der Denker und Dichter seinen Heberlieferungen getreu geblieben ist, und daß es sich gerade in den schwierigsten Zeiten auf seine idealen und nationalen Aufgaben am eifrigsten und tätigen bekennt. Unsere Feinde in ihrer Verblendung dürfen fürchten, daß diese neue Burg deutschen Geistes ein Bollwerk nationaler Erhebung und Sammlung gegen etymologierende Fremdenräuber und Verjüngung sein wird.“

Wie der Gedanke, das gesamte deutsche Schrifttum an einer Stelle zu sammeln, hier in den berückeltesten Schichten des Volkes lebendig gewesen ist, so sind auch an der Ausführung des Planes die weitesten Kreise, vornehmlich aber der deutsche Buchhandel und die deutschen Verleger beteiligt. Die Stadt Leipzig hat einen hervorragenden Vorkurs, der lächliche Staat ein herrliches Gebäude mit allem nur denkbaren Vorzügen neuester Wissenschaft und Technik zur Verfügung gestellt; beide

aber haben auf viele Jahre hinaus bedeutende Mittel für die deutsche Bucherei bewilligt. Daß das Haus voll werde, voll deutschen Geistes und nationaler Kultur, dafür zu sorgen hat der im Vorkommere der deutschen Buchhändler in Leipzig organisierte deutsche Buchhandel und in seinem Auftrage die Verwaltung der Deutschen Bucherei. Ihre Aufgaben sind außerordentlich vielseitige und gewaltige: es ist klar, daß die kriegerischen Kämpfe mancherlei Schwierigkeiten gebracht haben, die auch auf die Entwicklung der Deutschen Bucherei von Einfluß gewesen sind. Aber das Ziel ist nicht aus dem Auge verloren: Das Archiv des deutschen Schrifttums als ein Sammelpunkt nationaler Erhebung und Einheit — das soll die Deutsche Bucherei sein, feierlich eröffnet an diesem Tage freudigen Gedankens, gebaut in diesen schweren Zeiten und bestimmt für alle kommenden Geschlechter.

Wir stellen die Deutsche Bucherei nicht neben die großen, ehrwürdigen Sammlungen nationalen Schrifttums in Paris und London. Aber doch dürfen wir die Deutsche Bucherei als etwas ganz außerordentliches betrachten. Innerhalb der ihr eigentümlichen Grenzen wird sie doch eine Nationalbibliothek sein und darum darf man ihr getrost den Beinamen Archiv des deutschen Schrifttums geben. Im Gegensatz zu den großen bestehenden Bibliotheken, die trotz aller ihrer Vielgestaltigkeit nur bestimmte, im Interesse der gegenwärtigen Bedürfnisse liegenden Literatur ansprechen, ist die Deutsche Bucherei bestrebt, innerhalb des deutschen Schrifttums vollständig zu sein. Das ganze deutsche Schrifttum, gleichviel welcher Art — mit alleiniger Ausnahme der politischen Tageszeitungen im eigentlichen Sinne — soll eine Stätte hier finden. Wertunterschiede gibt es dabei nicht. Jeder literarischen Erscheinung in deutscher Sprache muß die gleiche Sorgfalt in Bezug auf Beschaffung, Inventarisierung und Aufbewahrung

dem Zeug eines normalen Menschenverstandes nicht und mit dem Bewusstsein eines solchen Menschen als zu für unteilbar, die demgegenüber nicht als ein...
der oben geschilderten Stellung, meine Worte zu ver-
deben, wie er sie brauche. Man weiß jedoch, wie ich
sich und wird nicht zustimmen. Sein Schicksal ist
einem ungeschickten wie billigen, er beneidet mich, sagt
aber von dem ausgeprochenen Eigensinn, an dem
E. H. leidet."

Der frühere Redakteur der „Dachbinder-Zeitung“,
G. Schmidt, nannte Kloth in der Nr. 7 des letzten Jahres
einen „Joseph Federbeil“. Ein derart von seinen
eigenen Genüßgenossen charakterisierter Mann kann
naturgemäß einen Gegner gegenüber kaum bessere Re-
sultate zeigen. Tatsächlich hat er im Laufe der Jahre
unsern Verband und seine Vertreter in der erbärmlich-
sten Weise belumpelt und ist dabei vor den gemeinsten
Mitteln nicht zurückgeblieben. Wie sind daher nicht son-
derlich darüber erstaunt, daß dieser Mann auch jetzt,
mitten im Kriege, uns gegenüber mit seinen „bedach-
ten“ Mitteln der Lüge arbeitet und sich „Verdrehungs-
kunst“ erlaubt, die der schäbigen Geklagter gewisser Jahr-
marktstänkle alle Ehre machen würden. Wenn wir
im nachfolgenden gezwungen sind, diesen Mann noch
einmal daran zu erinnern, daß er als Vorstandsmitglied einer
Organisation etwas Besseres zu tun hätte, als über uns
hinaus zu schreiben, so geschieht das nicht ohne inneres
Überstreben. Der Dachbinder-Verband und unser Ver-
band werden wohl oder böse noch oft zu gemeinsamer
Arbeit sich vereinigen müssen und die führenden Per-
soneen sollen bei diesen Gelegenheiten durch die Auto-
rität, die sie in den Kreisen der Mitglieder und im
Arbeitsbetriebe sich erworben haben, die bestmögliche
Vertretung der Arbeiterschaft gewährleisten. Aus diesem
Grunde ist es zweifellos sehr bedauerlich, wenn sich die
führenden Personen in den Organen der Verbände per-
sönlich anfeinden. Aber: es kann der Beste nicht im
Frieden leben, wenn es dem bösen Menschen nicht ge-
lingt. Und weil Kloth eine fälschliche Kritik seiner Zeit-
ung und der Haltung der von ihm geleiteten Blätter
nicht anders als mit niedrigen persönlichen Anreizplänen
zu bewerkstelligen weiß, bleibt uns nichts anderes
 übrig, als auf den großen Klotz den großen Stein zu
legen, den er verdient hat. Wir wissen wohl, daß da-
durch die angeklagte von Kloth gewünschte An-
näherung zwischen den Gewerkschaften für den
Bereich der Dachbinderbewegung nicht gefördert wird.
Das kann und aber nicht ändern, und in jeder Be-
ziehung und von allem von den Dachbindern das eigene
Verhalten setzen zu lassen und die erzielten es wohl,
daß wir mit einem ja geübten Gegner wie Kloth
um nichts reden. Dieser Klotz zu stellen, daß wir
uns unterwürfige Verhalten und seine Güter und
zu vermeiden können, um auf diesem Wege etwas
zu erreichen für unsere Mitglieder. Darin besteht er
in der gewöhnlichen Weise der früheren Verhältnisse. Es
war uns außerordentlich erfreut, daß wir ein Gegenbeispiel
mit jener Stelle vorgehen. Diese heißt es: Was wir
von anderen können, das ist, daß nicht durch persön-
liche Beschäftigung die notwendige Zusammenarbeit
bei erfordere, aber gar unmöglich gemacht wird, um
das gemeinsame Interesse der beteiligten Mitglied-
schaften zu betonen durch gemeinsames Vorgehen ge-
macht werden kann.

Und nun vergewissern wir uns, was Kloth neu-
erndes über und wahrheitsgemäß ist. („Dachbinder-
Zeitung“ Nr. 57 vom 10. D.). Ein unverständlicher, unehr-
licher Gegner und sonderbarer Kritiker.“ Wir folgen
nun u. a. behauptet haben, daß der fälschlich verordnete
Herzogliche Verordnungs-Dietrich 1904 bezogen auf den

„Tausendgelehrten im...“
habe. In Wirklichkeit hatten wir...
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“
„Tausendgelehrten im...“

wird empfindlich bedrückt. Ob die erst kürzlich vom
deutschen Glashütten-Verband übernommene Lieferung
von 25 000 bis 30 000 Tonnen Eisenbahnstählen an die
rumänische Staatsbahn schon aufgefressen worden ist,
darüber zweifeln wir nicht. Defizit, daß Rumänien deutsche
Eisenbahnwagen beschaffen hat, die jetzt wohl für
den Verwendung werden, soll Deutschland im Besitz ru-
mänischer Kesselwagen sein, die selbstverständlich sehr
schlagkräftig sind. So darf man wohl annehmen,
daß sich die Forderungen aus unsern Versicherungsver-
trägen mit Rumänien einigermaßen ausgleichen.
Start ins Gewicht fällt dagegen heute noch die Be-
teiligung deutschen Geldes an rumänischen Banken und
namentlich in Erdöl-Unternehmungen. Die Diskonto-
Gesellschaft in Berlin grüßte die Banca Generala
Romana in Bukarest, deren Aktienkapital von 15 000 000
Lei seit dem Jahre 1912 nachsteigend 10 Prozent, zwei-
mal 15 Prozent und 18 Prozent, noch früher in der
Zeits 8-10 Prozent Dividende erzielt hat. Man sieht,
diese deutsche Beteiligung hat sich bis jetzt verdoppelt. Heute
schlechthin soll die Beteiligung deutschen Geldes an jener
rumänischen Bank nur noch gering sein. An der ru-
mänischen Banca Marmorosch Blank u. Co. ist neben
der Berliner Handelsgesellschaft vorwiegend österreichi-
sches Geld beteiligt; dieses rumänische Unternehmen
schickte für die Jahre 1913 und 1914 je 14 Prozent
Dividende aus.
Ungleich ermitert ist Deutschlands Anteil an der
Banca Romana, A. G. für Petroleum-Industrie
in Bukarest, die erst im Jahre 1913 ihr Aktienkapital auf
100 000 000 Lei verdoppelt und von da ab seit mit 10
Prozent verzinst hat. Was aus den in Rumänien lie-
genden Millionenwerten (Erdöl-Gruben, Kohlvorkommen,
Eisenbahnwagen) dieses jenseitigen Kindes der deutschen
Bank in Berlin zunehmen werden soll, steht natürlich
dehn. Angenehm ist ja, daß der rumänische Staat
vorläufig seine Hand aus das weiterverzweigte Unter-
nehmen legt. Falls der Kriegsschauplatz ins Innere Ru-
maniens verlegt wird, sind jene Anlagen natürlich der Ge-
fahr der Beschädigung durch Granatfeuer usw. ausge-
setzt.
Bedeutungsvoll ist auch die Beteiligung der Dis-
konto-Gesellschaft in Berlin nachstehenden Deutschen Erd-

öl-A. G. an rumänischen Erdöl-Unternehmungen, so an
der Vega, Rumänische Industrie-A. G., an der Credit
Petrolier, Gesellschaft zur Förderung der Entwicklung
der rumänischen Petroleum-Industrie und an der Con-
cor, Rumänische Industrie-A. G. Es wäre sehr zu
bedauern, wenn die Deutsche Erdöl-A. G. über ihre ru-
mänische Beteiligung alle ihre Aktien gleichmäßig
möglichst umgehend unterrichten wollte. Deutsche Ak-
tionäre der Deutschen Erdöl-A. G., auch noch weitere
Kreise des deutschen Volkes müssen es als Verantwor-
tung ihrer berechtigten Interessen empfinden, wenn die
Verwaltung der Deutschen Erdöl-A. G. einseitig nur
gewisse Handelsblättchen ausspart. Wie diese zu werden
wollen, sollen die Vega und die Gesellschaft Credit Pe-
trolier sogar Guthaben bei der Deutschen Erdöl-A. G.
unterhalten; Zahlen werden aber nirgends genannt.
Ebenso wenig ist bis jetzt bekannt, wie hoch die Vorzüge
sind, welche die Deutsche Erdöl-A. G. an rumänische
Unternehmungen gehen hat, sowie wie „billig“ in Ru-
maniens lagernde Erdöl-Vorräte bei der Deutschen Erdöl-
A. G. zu Buch stehen.

Die für Deutschlands gelbliche Beziehungen zu Ru-
manien unstrittig ernsteste Frage ergibt sich aber aus
der Tatsache, daß Deutschland der hauptsächlichste Gläu-
biger der rumänischen Staatsbank ist. Deutsche Ban-
ken haben den größten Teil der im Ausland aufgenommenen
rumänischen Anleihen ganz oder teilweise über-
nommen, im Jahre 1913 ein eine große Anleihe zu
dreiundsiebzig Prozent, ferner zwei vierprozentige äußere
Staatsanleihen, eine vierprozentige tilgbare Rente und
eine vierprozentige innere Staatsanleihe, die in Frank-
furt a. M. gehandelt wird, weiter drei vierundsiebzigpro-
zentige Auswärtiger Stadtanleihen. Die gelbliche Be-
ziehung wurde hauptsächlich von der Diskonto-Gesell-
schaft, Weichardt, der Berliner Handelsgesellschaft er-
nerseits und Marmorosch Blank u. Co. und Banca Ge-
nerala Romana andererseits hergestellt. Im ganzen wer-
den an der Berliner Börse 1984 Millionen Lei rumä-
nische Staatsanleihen und 74 Millionen Lei Auswärtiger
Stadtanleihen gehandelt. Da die gesamte Staatsbank
Rumaniens am 1. April 1918 2078 Millionen Lei betrug,
kann man sagen, daß alle Schulden des Staates Ru-
manien an deutschen Banken zur Verdissektion zu-

gelassen sind. Der größte Teil dieser Anleihen ist auch
in Deutschland untergebracht. Während des Weltkrieges
hat das erlöste rumänische Nummern zwar beträchtliche
Beträge seiner Staatsschulden zurückgeliefert; aber noch
immer schätzt man die im Besitz deutscher Spätere be-
findlichen rumänischen Anleihen auf rund eine Mil-
liarde Lei. In Frankreich und England werden zwar
ebenfalls rumänische Anleihen gehandelt; aber ihr
Markt ist bei weitem nicht so groß, wie der deutsche.
Ers einige Monate vor dem Weltkrieg hatten die Fran-
zosen versucht, ihr Geld Rumänien durch Übernahme
einer Anleihe derselben auszugeben; aber schließlich
kam die schon oben erwähnte Anleihe vom Monat No-
vember 1913 noch einem Nationalbanking von diplomati-
schen Verhandlungen mit der deutschen Geldgruppe zu-
hande: Rumänien konnte mit dem Ertrag dieser zu
91 Prozent ausgelagerten Staatsanleihe von 250 Millionen
Lei die Schulden, die es für die Mobilisierung im zwei-
ten Weltkrieg aufgenommen hatte, tilgen.

Was die deutsche Veranlassung über die Beschlagnahme
der Staatsguthaben Rumaniens in Deutschland anlangt,
so läßt sich natürlich zur Zeit nicht genau übersehen,
welchen Umfang die Guthaben des rumänischen Staates
bei uns besitzen; denn, ebenso wie im Frieden, war ihre
Höhe auch im Kriege Schwankungen unterworfen. In-
dessen dürften sich die Guthaben der rumänischen Regie-
rung in Deutschland jetzt vielleicht sogar über den regel-
mäßigen Stand bewegen.

Bei Deutschlands wirtschaftlichen Beziehungen zu
Rumänien ist dieses im wesentlichen der empfangende
Teil. Der Außenhandel mit dem Deutschen Reich spielt
für unter Vaterland in dem gemäßigten Kreis seiner
Handelsbeziehungen zu Friedenszeiten eine nur geringe
Rolle, während er für die rumänische Volkswirtschaft
von ausschlaggebender Bedeutung ist. Im gegenwärtigen
Kriege aber hat die reiche Crute Deutschlands in
diesem Jahre uns ja auch bezüglich unserer Getreide-
versorgung vom Auslande unabhängig gemacht. Aber
Vorausicht noch wird die rumänische Volkswirtschaft den
Bruch mit den Mittelmächten noch sehr bedauern, Gerade
Deutschland war viele Jahre die gelbliche und wirtschaft-
liche Stütze Rumaniens.
H. B.

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...

Allgemeine Rundschau

Der Frage der Winterernteversicherung veröffentlicht das Vorstandsmittelteil des Kriegsernährungsamtes. Generalsekretär E. Stegerwald, folgende Erklärung:

Und Verlaß eines Vertrages, den ich am 19. August in Offen gehalten habe, hat der Lebensmittelausschuß der Stadt Offen in einer Aufsicht an die Presse erklärt, die Kommunalverbände könnten verlangen, daß nicht durch unverantwortliche Mitteilungen einiger Mitglieder der Verbände unrichtige Urteile unter der Bevölkerung hervorgerufen werde. In einer weiteren Aufsicht der Ferner Stadterhaltung an die Presse vom 8. Sept. wird ausgeführt: „Der von dem Generalsekretär Stegerwald in einer Offener Volksversammlung gegen die Städte und auch gegen die Stadtverwaltung Offen erhaltene Vorwurf, daß sie (die sehnsüchtigen Preise) zu hoch und nacheilig die Wiederherstellung sekerheit hätten, ist zurückzuführen. ... Herr Stegerwald ist nicht beizurufen, den Gemeindevorstand vor einer schändlichen Katastrophe zu erwidern, die demütigend und beunruhigend auf die Bevölkerung wirken und die Stadterhaltung ohne jegliche gegenseitige Handhabung ins Unwägbar setzen.“

Das habe ich folgendes zu bemerken:
1. Es ist eine etwas seltsame Vorgehensweise, daß amtliche Stellen in längeren Erörterungen sich gegen Ausführungen wenden, die nicht ausdrücklich schärfen.
2. Ich habe bei der Behauptung, daß die westdeutschen Städte die Witterung bereits den Einleitungsarbeiten für den Winter, der vor dem 1. Oktober praktisch nicht im Gange kommt, öffentlich bekanntgemacht, diese ihre Gründe und Zusammenhänge eingehend dargestellt haben, welche demnach nicht geäußert werden können. Von den etwa 20 Westdeutschen der Westküste sind es, soweit ich überhöre, nur drei, die sich von diesen Behauptungen getrennt haben können.

3. Ich habe in der Antwort auf die in der Öffentlichkeit abgegebene Erklärung, die ich von dem Lebensmittelausschuß in Offen bekommen wurde, in dem amtlichen Mitteilungsblatt des Kriegsernährungsamtes vom 14. Juli auch ausdrücklich die Veröffentlichung der Antworthandlung veröffentlicht.

Der Gemeindevorstand ist durch die Darstellung der Festlegung von Höchstpreisen für den Lebensmittelvertrieb (den durch die Landesverordnungsstellen fest zu setzenden Höchstpreisen für den Kriegsernährungsamt, den Gewerkschaften sowie für die Preise und Winterernte) in der letzten Ausgabe, daß er 25 bis 10 Pfund nicht übersteigt und daß es, wie das Ministerium erklärt, keinen im Herbst in den Westdeutschen Ländern und besonders in die eingelagerten Anseifen für etwa 20 bis 25 Pfund je Zentner für diesen Fall. Durch die Festlegung der Höchstpreise für den Lebensmittelvertrieb werden die besonders Ungeheueren gegen die öffentliche Preisfestsetzung bei der Antworthandlung auf dem Wege der Kriegsernährungsamt (E) von den Gemeinden selbst zurückzuführen zu vermeiden.

Auf eine Eingabe der Bergarbeiterverbände antwortete der Präsident des Kriegsernährungsamtes unter dem 21. August u. a.: „Es wird dafür sorgfältig werden, daß der Preis von 2,475 bis Keller für den Winter nicht überschritten wird und daß der Kleinverkaufspreis 2,055 für 10 Pfund nicht überschreitet.“ In den amtlichen Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt vom 1. September wird ausgeführt: „Daß der Verkaufspreis für Kohlen zum Einleiten im Herbst den Satz von etwa 2,475 bis zum Kleinverkauf während des Winters von 2,055 je Zentner nicht überschreiten soll.“

Ich muß daher gegen den Vorwurf, die Bevölkerung durch meine Ausführungen, in denen die gleichen Gründe vertreten wurden, beunruhigt zu haben, Verantwortung ablegen. Wenn die westdeutschen Kommunalverwaltungen mit den Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes nicht einverstanden sind, mögen sie sich mit diesem auseinandersetzen. Ich muß es ablehnen, mich von ihnen als Preispläne behandeln zu lassen.
Berlin, den 8. September 1916.
E. Stegerwald.

Konsumistenvertretung im Kriegsernährungsamt. Der Vorstand des Kartells der christlichen Gewerkschaften von Köln hat sich veranlaßt gesehen, folgende Erklärung zu veröffentlichen:
„Die christlich-nationale Arbeiterschaft hat es mit lebhafter Vergnügung begrüßt, daß ihr Generalsekretär Stegerwald im Kriegsernährungsamt berufen worden ist, weil sie sich von seiner Tatkraft, Kenntnis und Erfahrung eine günstige Beeinflussung der Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes verspricht. Mit umso größerer Enttäuschung erfüllt sie daher das unverantwortliche Treiben einer Anzahl von Zeitungen, Mißtrauen zwischen der christlichen Arbeiterschaft und ihrem Führer zu säen. Das geschieht durch die zwar allgemein gehaltenen, aber dennoch durchdringliche Unterstellung, die Konsumistenvertreter im Kriegsernährungsamt ließen sich zur

Meinung und Vermittlung

Die zwei verflochtenen Kriegsjahre haben dem Beamtenstand der christlichen Gewerkschaften arg zugefügt. Eine Anzahl der besten und bestbewährtesten Kräfte — bis jetzt nicht weniger als 20 — fanden den Selbsttod. Es sind diese folgende Kollegen: Ogeborn, Jopp und Czorn vom Metallarbeiterverband; Ansd, Schneider und Schwarz vom Quarbeiterverband; Kurbusch (sehr lange vermisst) und Priedemann vom Bergarbeiterverband; J. Mid (sehr lange vermisst), Schoboh, Jeller und Heindrich vom Holzarbeiterverband; Sched (sehr lange vermisst) und Dr. Eisenbader vom Zentralverband deutscher Eisenbahner, Eis Elberfeld; Mid und Berief vom Generalsekretariat, (Fuchshandlung); Geisje vom Tabakarbeiterverband; Seidenther vom Bäckerverband; Schmidt (sehr lange vermisst) vom Angestelltenverband und Heilmann vom Textilarbeiterverband.

Möge es uns gelingen, das Andenken dieser Ehen durch erlösende Arbeit im Sinne ihrer Vorgesandten zu ehren, die den deutschen Vaterlande und der christlichen Arbeiterbewegung galten.

Der **Wohlfahrt als Bürger.** Jede für jede gibt das Deutsche Volk 1,8 Milliarden für bewaffnete Verbände aus, während es für die Landesverteidigung noch keine 2 Milliarden aufwendet. In welchem Vaterlande gibt es etwa 250.000 erlöste Truppenstärke und etwa 1 Million ungeladener Kriegskrieger. Während 40 Prozent aller Geschützarten vorhanden sind, während der Waffel, und im Jahre 1904 wurden in den deutschen Grenzstaaten 168.000 Tiere versetzt. Jede für jede vermisst der Waffel bei 24.200 Menschenleben, während der ganze Weltkrieg 1914/17 nur 40744 Tiere getötet hat.

Aus den Dächern

Die Dächer. Da der Weltkrieg für das deutsche Deutschland seinerzeit sich auf die im Rhein-Wehrdortler Teil ausgehenden Dächer erstreckte, standen unter dem schützenden Waffel und ein Waffel auf die im Rhein-Wehrdortler Dächer. Die Dächer lagen zu haben. In Dächern ist und wurde sorgfältig werden, daß bewußt eine allgemeine Dächerbewegung entsteht, die für die Dächerbewegung mit den im Rhein-Wehrdortler Dächern Dächern steht. Es wurde in Dächern getätigt, daß diese Dächer den Organisationen Dächern am 1. September abgelehnt werden, Dächern vom 1. August ab; es die Dächerbewegung diese durch die Organisationen Dächern Dächern und von diesem Zeitpunkt Dächern Dächern, daß die Dächerbewegung als sehr fraglich erscheinen. Die Organisationen Dächern der Dächerbewegung für diese Dächerbewegung Dächern, denn auf die Dächer Dächern ist es notwendig, daß die Dächerbewegung die durch die Dächerbewegung Dächern Dächern in den Dächern stehen. Die Dächerbewegung in Dächern Dächern müssen aber Dächern auch Dächern, daß man bei der Dächerbewegung Dächern Dächern von der Dächerbewegung Dächern Dächern einleitet. Wenn der Vorstand des D. D. Dächern über die die Dächern Dächern Dächern Dächern getätigt haben wird, werden wir über das Resultat unserer Vorgehens ausführlich berichten.

Das Eiserne Kreuz

(Schmidt unsere lieben Kollegen,
W. Hornbach,
den zum Feldwebel beförderten Zentralvorsitzenden;
Geinrich Guppert,
Buchbinder, Mitglied der Zahlstelle Köln; (Eingelagerter Sohn unseres f. Zentraloffiziers Peter Guppert.)
Paul Wintermeyer,
Expedit, früher Mitglied der Zahlstelle Diefen.
Ihnen herzlichsten Glückwünsche!



Den Heldentod fürs Vaterland erlitten unsere lieben Kollegen
Joseph Baur,
langjähriges Mitglied der ehemaligen Zahlstelle Schlich,
Franz Haas,
Buchbinder, Mitglied der Zahlstelle Mingen.
Ehre ihrem Andenken!

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...

...die Arbeit...
...die Arbeit...
...die Arbeit...